

Er scheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet. Vierteljahrspreis 1 Mark 20 Pfennige ausschließlich Posten- und Postgebühren. Bestellungen werden in unserer Expedition, von den Boten, sowie allen Postanstalten angenommen.

Wochenblatt

Inserate werden mit 10 Pfennigen für die 4-spaltige Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen. Für Nachweis und Offerten-Aannahme 10 Pfennige Extragebühr. Fernsprech-Anschluß Nr. 12.

für Zschopau und Umgegend.



Amtsbblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, sowie für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

Nr. 11.

Donnerstag, den 25. Januar 1906.

74. Jahrgang.

Der Handelsgesellschaft **F. A. Matthes, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Zschopau**, Ortsteil Wilschthal, wird jede Veräußerung ihres Vermögens **untersagt** nachdem die Eröffnung des Konkursverfahrens über ihr Vermögen beantragt ist. **Zschopau, am 22. Januar 1906.**
Königliches Amtsgericht.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 27. dieses Monats wird nach folgender Ordnung stattfinden:
1. morgens 7 Uhr **Wachruf** durch das Stadtmusikchor und die Priv. Schützengesellschaft,
2. vormittags 10 Uhr **öffentliche Schulfeier** im Saale der Bürgerschule,
3. nach der Schulfeier **Konzert** vor dem Rathaus,
4. abends 7 Uhr **Festmahl** im Gasthaus zum „Deutschen Haus“.
Bei ungünstiger Witterung fällt Punkt 1 und 3 aus.
Wir eruchen unsere Mitbürger durch **Beslaggen der Häuser** ihrer Teilnahme am Feste Ausdruck zu geben.
Zschopau, den 23. Januar 1906.
Der Stadtrat
Rudolph.

Bestellungen auf das Wochenblatt

werden jederzeit in der Expedition und bei allen Zeitungsboten angenommen.
Die Expedition des Wochenblattes.

Aus Sachsen.

Zschopau, den 24. Januar 1906.
— Am kommenden Sonntag, den 28. Januar, findet in unserer herrlich erneuerten Stadtkirche ein Festgottesdienst für den Evangelischen Bund statt. Für diesen Gottesdienst, der seinen Anfang 5 Uhr nachm. nehmen wird, hat Herr P. Franke, Archibishopus zu St. Johannis in Chemnitz die Festpredigt zugesagt, während unsere immer dienstbereite Kantorei mit Chororgel die Feier durch die freundliche Spende einer Motette erhöhen will. Möge die Gemeinde aus Stadt und Land sich recht zahlreich einfinden, um von neuem für die Segnungen und Güter der Reformation zu danken und zu höchstem Eifer die Sache des Evangeliums und der Kirche Luthers zu hüten und zu fördern sich begeistern zu lassen. Eine Kollekte für die Zwecke des Evang. Bundes, die bei diesem Gottesdienste gesammelt werden soll, wird allen evangelischen Brüdern und Schwestern besonders empfohlen, soll sie doch mithelfen, dem Notstand in der Kasse des Bundes zu steuern und seine segnete Arbeit in der Bohrung deutschprotestantischer Interessen weiterhin zu unterstützen. — Im Anschluß an den Festgottesdienst ist noch ein geselliges Beisammensein geplant, das von 1/2 8 Uhr die Freunde unserer Sache im Tunnel vereinen soll. Alle Bundesfreunde seien auch dazu freundlich eingeladen.

Th.
— **Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten,** Dienstag, den 23. Januar 1906. Anwesend: Herr Bürgermeister Rudolph und 19 Stadtverordnete. Die von dem 1. Vorsitzenden Herrn Landtagsabgeordneten Hübner eröffnete und geleitete Sitzung beschäftigte sich mit den vom 1. Ausschuss vorbereiteten Haushaltsplänen der Stadtschuldentilgungskasse, der Pensionskasse, der Feuerlöschkasse und der Gasanstaltskasse. 1. Stadtschuldentilgungskasse. Dieselbe schließt in Bedarf und Deckung mit 40346 Mk. ab. Der Zuschuß aus der Stadtkasse beträgt 4874 Mk. 28 Pf., das ist 147 Mk. 50 Pf. weniger wie im Vorjahre. 2. Pensionskasse. Bedarf und Deckung sind mit 4706 Mk. 88 Pf. vorgesehen. 3. Feuerlöschkasse. Bedarf und Deckung sind hier mit 1680 Mk. vorgesehen, 70 Mk. mehr, wie im Vorjahre. Die Mehrausgaben resultieren durch Anschaffung neuer Zoppen und Schläuche für die Freiwillige Feuerwehr und werden durch die Mehreinnahmen der Beiträge der Bundesversicherungsanstalt und anderer Versicherungsvereinigungen gedeckt. 4. Gasanstaltskasse. Bedarf und Deckung balanzieren hier mit 109600 Mk. gegenüber 53050 Mk. im Vorjahre. Diese Erhöhung ist auf den in diesem Jahre geplanten Um- und Erweiterungsbau der Gasanstalt zurückzuführen, der zu etwa 60000 Mk. veranschlagt ist. Der hieraus entstehende größere Bedarf wird durch Entnahme aus dem Rücklagevermögen und durch eine Anleihe gedeckt. Sämtliche vier Haushaltspläne wurden ohne wesentliche Debatte einstimmig angenommen. — Hierauf eine vertrauliche Sitzung.

— Seit längerer Zeit bestand in Frankenberg eine Freie Vereinigung der Zschopauer. Am vergangenen Sonntag waren nun vom Verein der Zschopauer in Chemnitz etwa 15 Mitglieder dort anwesend, um eine Umwandlung der dortigen Freien Vereinigung in einen Verein zu vollziehen. Der Vorsitzende, Herr Max Müller, eröffnete die im Webermeisterhaus aberaumte Zusammenkunft und ließ alle erschienenen herzlich willkommen. Darauf ergreift der Chemnitzer Vorsitzende das Wort, um darzulegen, welchen Wert es habe, wenn die Freie Vereinigung sich in einen Verein umwandle. Obgleich Gegner dieses Gedankens vorhanden waren, wurden sie doch durch die Ausführungen einer anderen Meinung und lösten die Anwesenden daher einstimmig den Beschluß, die Freie Vereinigung in einen Verein umzuwandeln. Infolge gegebener Anregung wurde der Rat der Stadt Zschopau durch ein Telegramm von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt. Nachdem Herr Siebmann-Chemnitz den Zschopauern in Frankenberg für freundliche Einladung und den Empfang am Bahnhofe gedankt, und nach ver-

schiedene andere Redner zum Worte gekommen waren, erklangen beim Lichterglanze eines Christbaumes verschiedene Weihnachtslieder, die eine weisvolle Stimmung hervorriefen. Um 10 Uhr mußten die Chemnitzer, nachdem ihnen Herr Müller seinen Dank für ihr Erscheinen ausgesprochen hatte, die Heimreise antreten, während die dortigen Zschopauer mit ihren Frauen und Töchtern noch längere Zeit beisammen verweilten.

— Vom Schluß des sächsischen Landtages. Man schreibt den „Veipz. N. Nachr.“ aus Dresden: Der den Gang der Geschäfte im Landtage näher betrachtet, der vermag nicht zu leugnen, daß stark gearbeitet wird, um das noch vorliegende Pensum zu erledigen. Wie wir schon früher meldeten, soll der Landtag Ende März, spätestens aber in den ersten Tagen des Monats April zu Ende geführt werden. Neuerdings nimmt man den 7. April, den Sonnabend vor Palmsonntag, als den Tag an, an welchem der Schluß des Landtages erfolgen wird. Feststeht dieser Tag aber noch lange nicht; es kommt ganz auf den Gang der Verhandlung an, ob dann alle vorliegenden Arbeiten auch erledigt sein werden.

— Ueber: Bedeutung und Umfang der Stoffmischgewinnung unter verschiedenen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen wird Herr Professor Dr. Kerschner-Breslau in der von der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen für Freitag, den 2. Februar 1906, nachm. 4 Uhr in den „Drei Raben“ zu Dresden-N. Marienstraße, angelegten Gesellschaftsversammlung einen Vortrag halten. Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenlosen Zutritt, sofern Sie in der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Wienerplatz 1, Eing. C. I bis zum 2. Februar mittags 12 Uhr Zutrittskarten entnehmen. Von 1/2 4 Uhr ab werden am Eingange des Vortragssaales solche gegen Zahlung von 50 Pf. per Stück verabfolgt.

— Bei der Handelskammer zu Chemnitz ist eine Muster-sammlung von Wollen-, Baumwollen- und Hanfgeweben europäischer und japanischer Erzeugung eingegangen, die nach sachverständigem Urteil in Japan, China, Korea und anderen östlichen Ländern guten Absatz finden. Unter den Mustern befinden sich solche von gebleichtem und ungebleichtem Baumwollstoff, weißem und rotem Schirting, bedruckten Handtüchern, Frotteestücken, Baumwollflanell, Drill u. a. m. Diese Muster-sammlung kann von Interessenten auf dem Bureau der Kammer in den üblichen Geschäftsstunden während der Zeit vom 22. bis 30. Januar er. in Augenschein genommen werden.

— Auf dem Schlachthofe zu Chemnitz wurden in zwei ausländischen Schweinen Tücken in großer Anzahl nachgewiesen. Die Schweine waren so stark mit diesen gefährlichen Parasiten durchsetzt, daß in hofärztlichen Präparaten über 20 Stück gezählt wurden.

— Ein Opfer seines Verweiles wurde der Einnehmer und Hausbesitzer Louis Wolf in Wilthenau bei Annaberg. Er war in der Fischereischen Pappfabrik in Geyersdorf als Werkführer beschäftigt. Kurz nach Beginn in der Nachmittags am Sonntag kam er beim Einbleiben in das Getriebe der Turbinen-läder, so daß ihm der Leib ziemlich zerwalmte wurde. Wolf ist 46 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei noch nicht schulpflichtige Kinder.

— In Drausendorf bei Niedermiesa beging die Mühlenfirma Franz Reinhold Weber die Feier ihres 25-jährigen Bestehens. In Lohrs Gasthaus fand eine Festlichkeit statt. Außerdem listete Herr Weber für den Arbeiterpensionsfonds 10000 Mk.

— In Döbernhau entstand im Sägewerk der Firma C. W. Einhorn Söhne Feuer, das sich mit solcher Schnelligkeit ausbreitete, daß das Werk dem verheerenden Element zum Opfer fiel. Die Entstehungsurache sucht man in Selbstentzündung.

— In Blumenau brannte ein dem Fabrikbesitzer Neubert gehöriges Schuppengebäude ebenfalls vollständig nieder.

— Von dem Personal der Veipziger Firma Aug. Polich sind nach einem am Montag Mittag im Geschäftshause der genannten Firma eingenommenen Mittagessen eine Anzahl Personen in der Nacht vom Montag zum Dienstag, sowie im Laufe des letzteren Tages unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt. Hierzu wird folgendes mitgeteilt: Während des jetzt stattfindenden Räumungs-Ausverkaufs der Firma Aug. Polich hatten die Inhaber die Einrichtung getroffen, ihr Personal (etwa 600 Personen), im Geschäftshause zu speisen. Die Speisen wurden aus dem abbekannten Restaurant „Siebenmännerhaus“ bezogen. Die Speisung erfolgte im Geschäftshause der Firma in vier Abteilungen. Die erste und zweite Abteilung hatten am vorgefertigen Mittag grüne Schnittbohnen und Schmorbraten. Im Laufe der darauffolgenden Nacht bis Dienstag mittag erkrankten 18 Personen. Am Dienstag gegen Abend war die Zahl der Erkrankten auf etwa 100 Personen gestiegen. Von diesen wurden im Laufe des Dienstag 15 Personen im städtischen Krankenhaus untergebracht. Auf Anordnung des Staatsanwaltes sind sämtliche Speisereste von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden, um chemisch untersucht zu werden. Man vermutet, daß die Vergiftungserscheinungen auf die Schnittbohnen zurückzuführen sind. Da das Resultat der chemischen Untersuchung der Speisereste noch nicht vorliegt, läßt sich Bestimmtes über die Ursache der Rossenerkrankung nicht sagen.

— Die Buchbindlungsmaximalisten der Firma B. G. Teubner in Veipzig hatten die Arbeit niedergelegt. Daraufhin hat die Firma die Ausständigen beim Gewerbegericht auf je 26 Mark Schadenersatz verklagt.

— Ueber die eventuelle Schadenersatzpflicht des Stadtrats zu Zittau bezüglich der Unterschlagungen Neustadts in der Zionsdorfer Mühlenfabrik wurde in der letzten Stadtverordneten-Sitzung abermals verhandelt. Die Kreisshauptmannschaft hat es abgelehnt, sich darüber auszulassen, ob sie den Rat für haftpflichtig hält. In der Debatte kam zum Ausdruck, daß das Verhalten des Rats nach den 1903 in der Kasse der Mühlenfabrik entdeckten Unregelmäßigkeiten wohl ein Verschulden darstellen könne. Es wurde schließlich eine Kommission gewählt, welche die Schuldfrage prüfen soll.

— Einem eigenen Zwecke dienete nach dem „R. Tgl.“ die Feuerspritze eines in der Nähe von Weißen liegenden Dorfes. Schon das Tempo, in dem dieses notwendige Gemeindemöbel durch das Dorf seinem Ziele zugeführt wurde, ließ vermuten, daß es im Orte diesmal nicht brenne. In einer etwas oberhalb des Dorfes liegenden Wirtshaus angelangt, bemerkte die Bedienungsmannschaft der Feuerspritze auch weder Feuer, noch Rauch oder Brandgeruch. Trotzdem wurde auf den Wink eines fremden Herrn mit sehr ernstem Gesichtsausdruck abgepumpt und die Spritze zum Dienst bereit gemacht. Der Saugschlauch war inzwischen im Keller des Seitengebäudes verschwunden, ebenso der ernste Fremde, der das Anbringen des Strahlrohrs für nicht nötig erachtete, und alles wartete der Dinge, die da kommen würden. Endlich nach einiger Zeit gab wieder der Fremde, der indes zutage gestiegen war, das Kommando „Los!“ Die Druckstangen hoben und senkten sich, der Pulsmeter holte Atem, das Saugrohr sog an, und die Spritze gab Wasser. Nein, Wasser nicht, Wein! Wein, Wein auch nicht. Aber doch, es fließt ja aus und riecht wie Wein. Einer von der Spritzenmannschaft hatte die hohle Hand gefüllt und behauptete, es schmecke ganz wie Wein. Der ernste Fremde verbot indes jedes weitere Köpfen aus dem Saugrohr. Währenddessen lief ein Liter nach dem anderen zu Boden. Aus den Litern wurden Frotteestücke, und schier endlos war die Menge, die man der Feuerspritze durch den Bauch jagte. Nur ab und zu trat eine Pause ein, wenn man „unten“ ein frisches Fuß anstreckte. Indessen bedauerte man oben, daß die Affen und Kater in solch ungeheurer Menge ungeboren davonkriechen, und schloß jedesmal mit dem Seufzer: „Schade um den schönen Wein!“, denn daß es wirklich Wein sei, sah doch nun jedes Kind. Nur zwei waren, die trotzdem nicht davon glaubten, daß die der Spritze immer noch entstömende Flüssigkeit Wein sei. Das waren der ernste Fremde, der über die Behauptung,

06.
0.
50 Ko.
0.
283
226
216
28
158
149
142
137
129
122
115
15
059
048
039
028
nber
484,
berg
5, in
5, in
1252
138
131
125
117
19
059
052
045
038
029
052
647

daß es durchaus Wein sein müsse, manchmal lächelte, und der Eigentümer des „Weines“. Dieser lächelte aber nicht. Er überließ wohl im Geiste den Verlust, der ihn getroffen. Dieser mag wohl nicht gering gewesen sein, denn weit über 10000 Liter seines „Fabrikats“ rannen in einem ansehnlichen Hähneln der Zauchengrube zu. Endlich war es auch dem Fremden, ein vereidigter Chemiker, genug des grausamen Spieles. Er gab das Zeichen „Wasser halt!“ und entfernte sich so ernst, wie er gekommen. Wiederholt ist auch in anderen Orten des rheinischen Weinbaugesbietes in letzter Zeit durch die vorgenommene Analyse festgestellt worden, daß man den Wein nicht nur „überfärbt“, sondern solchen aus den Rückständen der Weinbeeren unter Zusatz von Zucker und Wasser fabriziert und verkauft hat. In diesen Fällen wurde der „Wein“ ebenfalls dem Verbrauche entzogen und der Fabrikant bestraft. Die letzteren dürften daher wohl nun bald dahinter kommen, daß es nicht mehr so leicht ist, den Chemikern ein X für ein U vorzumachen, und daß es dieser Wissenschaft meist mit Sicherheit gelingt, festzustellen, ob der Wein auf dem Berge oder im Keller gewachsen ist.

**Tagesgeschichte.
Deutsches Reich.**

— Wie dem „Tag“ aus unternannten parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, dürfte die in der Kammer angekündigte Wahlrechtsvorlage des Abgeordnetenhauses in absehbarer Zeit nicht bejahen. Die Vorlage sollte sich bekanntlich auf die Herabsetzung einiger großer Wahlkreise und auf die Restrukturierung einiger Bestimmungen des Wahlverfahrens beschränken. Eine große Wahlrechtsdebatte dürfte jedoch gerade im gegenwärtigen Augenblicke weder der Regierung noch der Mehrheit des Hauses angebracht erscheinen.

— Der kommende Staatssekretär des Äußern Herr v. Tschirschky und Wogenhoff wird als Politiker vielfach als ein weißes Blatt bezeichnet. Das ist auch entschieden richtig, insofern Herr v. Tschirschky bisher noch nicht Gelegenheit gehabt hat, sich an leitender Stelle zu betätigen. Es verdient aber andererseits auch hervorgehoben zu werden, daß er aus der Bismarckschen Schule hervorgegangen ist und als dem Grafen Herbert v. Bismarck persönlich attachierter junger Legationsrat Gelegenheit gehabt hat, einen tieferen Blick in das Getriebe der auswärtigen Politik zu tun, als mancher andere. Seine damalige Stellung als eine Art Privatsekretär des Grafen Herbst erinnert an die Art und Weise, wie junge Politiker in England Karriere zu machen pflegen, die sich vielfach einem hervorragenden Politiker attachieren und durch persönliches Zusammenarbeiten mit ihm sich in die Politik und sein eigenes Schicksal einführen lassen.

— Zum Gedächtnis der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars haben die Inhaber der Papierwarenjahre H. C. Westhofen, Herr Geheimrat Kommerzienrat Westhofen & Söhne, der Stadt Aachen 120000 Mk. geschenkt zur Errichtung eines Hauses, in dem alle Bewässerungskreise, besonders die heranwachsende Jugend, sich zur Pflege von Kunst und Wissenschaft, zu körperlicher und geistiger Ausbildung und zu freiem Lebensgenuss zusammenfinden sollen, um eine Annäherung der Gesellschaftsklassen herbeizuführen. Die städtischen Behörden haben aus Gemeindefonds den Ankauf eines Bauplatzes für das Haus zum Preise von 69000 Mk. beschlossen.

— Da in den Großstädten die Kriminalität meist nicht von anständigen Arbeitern, sondern von umherlungernem Gesindel verübt werden, hat die Polizei am Sonntag Frankfurt von diesem Gesindel viel gründlicher als je zuvor befreit. Es wurden in den frühen Vormittagsstunden Straßen abgeholt, die durch alle Verdächtigen, durch alle Schlupfwinkel der Arbeitsschauer, der Bettler und Vagabunden gingen. Alle, die irgend wie verdächtig erschienen, wurden festgenommen und ins Polizeigefängnis gebracht. Am Abend wurde die Straße wiederholt. Im ganzen sind rund 300 Personen festgenommen worden. Damit war einmaligen Unruhen vorgebeugt.

— Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Bonn-Rheinbach am 17. d. M. wurden insgesamt 17236 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Oberland-gerichtspräsidenten Dr. Spahn in Riel (Zentrum) 15662 Stimmen, auf den Rechtsanwalt Dr. Erdmann-Rhin (Soz.) 1533 Stimmen. Dr. Spahn ist mithin gewählt. — Die Wahlwahl war notwendig, weil Dr. Spahn, bisher Reichsgerichtsrat, wegen seiner Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten sein Mandat hatte niederlegen müssen. Die Wahlbeteiligung war diesmal schwächer, als bei der Hauptwahl, am 16. Juni 1903, weil die National-liberalen, die 1903 auf ihrem Kandidaten 2335 Stimmen vereinigt, von der Aufstellung eines außerparlamentarischen Kandidaten abgesehen hatten. Das Stimmenverhältnis von Zentrum und Sozialdemokratie ist ungefähr das gleiche geblieben. 1903 erhielten Dr. Spahn 16908 und Dr. Erdmann 1610 Stimmen.

— Die Werftarbeiter in Hamburg haben sämtlich die Arbeit wieder aufgenommen. Die Wiederherstellung der ausgepörrten Arbeiter vollzog sich in aller Ruhe. Das Leben und Treiben in der Stadt und im Hafen, sowie die Tätigkeit der Werften bieten wieder das altgewohnte Bild.

— Der Oberpostdirektionsbezirk Berlin zählt nach Feststellungen 92669 Fernsprechanlagen. Davon entfielen auf die Fernspreckämter von Berlin selbst 72868 Spreckstellen. In den letzten Jahren haben sich die Spreckstellen ungefähr verdoppelt. Drei Kammer haben über 10000 Spreckstellen. Das größte Fernspreckamt ist Amt 4 mit 13547.

— Die erste russische Zeitung in Deutschland soll demnächst in Berlin herausgegeben werden. Der Gründungspion ist so weit gediehen, daß schon in allerhöchster Zeit die erste Nummer erscheinen soll. Die Tendenz wird als „entschieden liberal“ bezeichnet, dürfte aber wohl stark sozialistisch schillern. Die beiden sozialistischen Zeitungen in Petersburg dagegen stehen, wie der dortige Korrespondent des „Deutschen Boten“ berichtet, auf dem Ausfallbezug. „Natscholo“ sowohl wie „Kosowa Schiani“ werden teils wegen der von der Regierung bereiteten Schwierigkeiten, teils aber auch aus finanziellen Gründen als bald ihr Erscheinen einstellen.

Oesterreich-Ungarn.

— Eine im Laufe des Dienstags eintreffende Meldung aus Wien lautet: Die ungarische Regierung hat, wie die Neue Presse meldet, eine Verordnung erlassen, durch die unter Verletzung der Veterinärkonvention die Einfuhr von Rindern, Ziegen und Schafen aus Serbien wegen Milzbrand und die Einfuhr von Schweinen von dort wegen der Schweinepest untersagt wird. Wegen unterlassener Anzeige dieser Seuchensfälle wurde die Einfuhr frischen Fleisches aller dieser Tiere aus Serbien gleichfalls verboten. — Bei dem Hofball am Sonnabend sagte Kaiser Franz Joseph, als er den serbischen Gesandten Bulich ansprach: „Ich finde, daß die serbische Regierung sich bei den Handelsvertragsverhandlungen sehr inkorrekt benommen hat.“ — Dr. Bulich: „Warum?“ Der Kaiser antwortete: „Man unterhandelt nicht mit einem Staate, wenn man gegen diesen einen geheimen Vertrag abgeschlossen hat.“ — In diplomatischen Kreisen wird die Tatsache erörtert, daß dieses offene Urteil des Kaisers über die Haltung der serbischen Regierung in den Zeitungen veröffentlicht wird. Dies könne nur dahin ausgelegt werden, daß der Gesandte Bulich seine Regierung zwingen will, ihn abzuberufen.

— Der deutsche Abgeordnete Derzhavts, der bekanntlich Minister werden soll, vermeidet es, mit den Führern der Deutschen Fraktion zu nehmen, und ist auch zu der für heute vormittag 11 Uhr einberufenen Sitzung des deutschen Fraktionsausschusses, zu der er dreifach und dringend eingeladen worden war, nicht erschienen. Die Führer der Deutschen sind in tiefer Verwirrung und bezweifeln nicht ihre Empörung über das Verhalten Derzhavts, der als Odmann der größten deutschen Partei des Abgeordnetenhauses auf eigene Faust mit der Regierung verhandelt. Man spricht bereits von der Sprengung der deutschen Gemeinbürgerschaft und vom Verfall der deutschen Volkspartei. In parlamentarischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, ja sogar für wahrscheinlich, daß der Ministerpräsident Gausch dann seine Entlassung einreichen werde. Die Entscheidung wird jedenfalls in den nächsten Tagen, noch vor dem Zusammentritt des Reichstages, fallen.

— Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß seitens der Tschechen gegen die Verletzung eines deutschen Landmanns-Ministers und eines deutschen parlamentarischen Ressort-Ministers Einspruch erhoben worden sei und daß infolgedessen die parlamentarischen Bestrebungen für jetzt als gescheitert gelten.

Serbien.

— Gegenüber der Erklärung der serbischen Regierung, sie halte es mit ihrer Würde für unvereinbar, die in der letzten Note der österreichisch-ungarischen Regierung gestellten Bedingungen zu erfüllen, weist ein Wiener Telegramm des Tag darauf hin, daß die serbische Regierung bei einer Handlung ertappt wurde, die nach europäischen Begriffen erweist, daß sie das Geßiß für die Würde schon lange nicht befehlen hatte. Serbien ist berechtigt, mit Bulgarien nach seinem Belieben eine Konföderation zu schließen. Die einfachen Begriffe des politischen Anstandes im Verkehr zwischen gebildeten Völkern lassen jedoch nicht zu, daß die Unionbildung einem Nachbarn staate verschwiegen wird, für den gerade diese wirtschaftliche Veränderung bei dem Abschluß eines Handelsvertrages nicht gleichgültig ist und der somit die Kenntnis des Sachverhaltes schon deshalb verlangen kann, weil die gewöhnliche Redlichkeit und Schicklichkeit die Mitteilung gebietet.

China.

— Zur Erinnerung der amerikanischen Missionare in Peking in China veröffentlicht die „Londoner Missionsgesellschaft“ folgende Einzelheiten auf Grund persönlicher Mitteilungen der einzigen Überlebenden, des Missionsarztes Dr. Machle und der Missionsgehilfin Miss Patterson. Bekanntlich hatten die in dem Missionshospital zu Studienzwecken ausgestellten Gelehrten den ohnehin allzeit regen Argwohn der Bevölkerung aus neuer Wochgerufen. Am Morgen des verhängnisvollen 28. Oktobers begab sich Dr. Machle, in der Meinung die Gefahr sei vorüber, von dem Hospital nach seiner Wohnung. Dort hörte er im Laufe des Tages, daß der Pöbel in das Hospital eingedrungen sei und es ausgeplündert habe. Einer der Boten war selbst verwundet worden, und während der Doktor ihm die erste Hilfe angedeihen ließ, kamen hohe chinesische Beamte und verhafteten ihn, das Volk werde sich bald wieder beruhigen, er habe nichts mehr zu befürchten. Trotz dieser Versicherungen aber wurde das Frauenhospital und einige andere Missionsgebäude in Brand gesetzt. Eine Stunde später setzte sich der wütende Volkshaufe von den brennenden Gebäuden in der Richtung nach den Wohnungen der Missionare in Bewegung. Demzufolge rieten die chinesischen Beamten, sämtliche Angehörige der Missionskolonie sollten sich auf das gegenüberliegende Flußufer in das Droginstrassegebäude der Stadt flüchten. Aber als die grängstesten Amerikaner an den Fluß kamen, war nirgends ein Boot zu finden. Man hatte ihnen also eine Falle gestellt. Man entschloß man sich, in einer Höhle, vor deren Eingang sich ein chinesischer Tempel befand, Zuflucht zu suchen. Dr. Machle war der letzte, der die Höhle betrat, und als er sich noch einmal umwandte, um in aller Eile den Eingang notwendig zu verriegeln, sah er den Tempel, der den einzigen Zugang zur Höhle bildete, bereits mit Verfolgern angefüllt. Seine Gefährten waren unterdes im Dunkel der Höhle verstranden und als kein Nutzen blieb erfolglos. Auf der Suche nach ihnen kam er an einen Wasserpuhl, und da ihm keine Verfolger dicht auf den Fersen waren, so beschloß er seine Kleider mit Erde und legte sich glatt in den Tümpel, indem er nur die Nase und ein Auge vom Wasser frei ließ. In dieser Lage verportete er mehrere Stunden. Die Wüder kamen dicht an ihm vorüber, ohne ihn zu gewahren. Bittlich sprang ein Mann aus der Dunkelheit hervor, und als Dr. Machle ihn ergriff, gab er sich als einen Freund zu erkennen, der gekommen war, um ihm zu sagen, daß Miss Patterson noch lebe. Er geleitete den Doktor zu einem 15 Fuß tiefen, engen Brunnen, in welchem die Amerikanerin von einem dankbaren Chinesen, einem ehemaligen Patienten des Hospitals, geborgen worden war. Als chinesische Soldaten verkleidet entkamen sodann die beiden nach Kanton. Fürchtbar aber waren die Qualen, denen die übrigen Mitglieder der kleinen Missions-

kolonie ausgeführt wurden. Dr. Machles kleine Tochter Amy und die Missionsärztin Fräulein Dr. Ghesnut wurden zuerst aus ihrem Versteck hervorgezogen. Man entkleidete sie und warf sie in den Fluß. Fräulein Ghesnut; die schwimmen konnte, flüchtete sich auf eine Sandbank, während die arme kleine Amy sich in ihrer Todesangst an einige überhängende Zweige anklammerte. Zehn Minuten später wurde ihr der Kopf von einem Speer durchbohrt und Fräulein Ghesnut mit eisernen Haken geißelt. Ihre entseelten Körper wurden ans Land gezogen, schrecklich verfaulmet und dann wieder in den Fluß geworfen. Das gleiche Schicksal ereilte Frau Machle. Eine halbe Stunde später wurde auch das Ehepaar Peale entdeckt. Auch sie wurden tödlich entkleidet und eine halbe Stunde lang den Blicken der heulenden Menge ausgeführt. Herr Peale wurde darauf vor den Augen seiner Gattin, die man zwang, das Ende ihres Gatten mit anzusehen, mit einem schweren Stein geißelt, sie selbst wurde mit Keulen erschlagen. Auch ihre Bezeichnung wurden verfaulmet und sodann in den Fluß geworfen.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Oberst Dame meldet, daß die Annahme, Worenga sei nach Springpütz zurückgewichen, sich nicht bestätigt hat. Die zu seiner Verfolgung angeführte Abteilung fand nur Spuren einer schwächeren Bande und kehrte daher zurück. Wegen Cornelius, der sich seit Dezember in dem Froschgebirge aufhält, war eine Abteilung unter dem Befehl des Leutnants v. Croisshelm in Namib geschickt worden. Sie griff am 11. Januar eine 300 Köpfe starke Bande an, die unter Zurücklassung einer großen Menge Reittiere und Bewehrung in nördlicher Richtung entkam. Cornelius für seine Person hatte sich schon zuvor von dieser Bande getrennt und überfiel am 13. Januar bei Umud nördlich von Hereros einen Viehposten. Durch die sofort eingeleitete Verfolgung gelang es jedoch, ihm einen größeren Teil des Viehes wieder abzunehmen. Verschiedene kleinere Truppenabteilungen sind über Geimuis zur Verfolgung des Cornelius angeführt. — Am 11. Januar betrug die Zahl aller Ohangenen und freiwillig Gekommenen 12190 Köpfe, nämlich 10024 Hereros und 2166 Hottentotten, darunter im ganzen 3005 Männer. Infolge starken Regens ist der große Fischfluß angeschwollen und dadurch der Verkehr der Bepflegungskolonnen nach Keetmanshoop unterbrochen.

Die Ereignisse in Rußland.

Der 22. Januar ist in Petersburg ohne Zwischenfall verlaufen. Die Mehrzahl der Fabriken ist im Betrieb. Auch in Moskau, wozuebenfalls keine Kundgebungen veranstaltet wurden, arbeiteten fast alle Fabriken. Nach Meldungen, die sonst aus dem Innern des Reiches eingelaufen sind, wurde die Ruhe nirgends gestört.

Der 22. Januar ist auch in Odessa ruhig verlaufen. Der Generalgouverneur hatte bekannt machen lassen, daß alle Ausschreitungen auf das energischste unterdrückt werden würden und daß die Truppen Befehl hätten, wenn Ruhestörungen vorlämen, ohne weitere Warnung zu feuern.

Die Marokko-Konferenz.

Bei Beginn der Sitzung am Montag der Konferenz verließ der Herzog von Almodovar zwei Depeschen, in welchen der spanische Senat und die spanische Deputiertenkammer der Konferenz ihren Willkommenwunsch entbieten und dem Wunsch Ausdruck geben, daß die Arbeiten der Konferenz von Erfolg gekrönt sein mögen. Marquis Visconti Venosta dankte im Namen der Konferenz und sprach die Hoffnung aus, daß die Konferenz die ihr übertragene Aufgabe zu befriedigendem Abschluß bringen werde. Redner schloß mit den besten Wünschen für die Wohlfahrt und Größe Spaniens. Nachdem die Sitzung gegen 1 Uhr geschlossen war, wurde den Vertretern der Presse durch den zweiten spanischen Delegierten Perez Caballero eine Mitteilung über den Verlauf der Sitzung zugeföhrt. Danach hat die Konferenz beschlossen, daß die Sekretäre und Attachés der verschiedenen Delegationen berechtigt sein sollten, den Sitzungen beizuwohnen. Die vier ersten Artikel des Reglements für die Unterdrückung des Woffenschmuggels wurden mit einigen Abänderungen angenommen. Diese Artikel betreffen das grundsätzliche Verbot der Einfuhr von Woffen und die Bedingungen, unter denen Woffen und Munition für den Nachgen eingeführt werden dürfen. Die nächste Sitzung fand heute Mittwoch vormittag 10 Uhr statt. In ihr sollten die Vorschläge betreffend die Unterdrückung des Woffenschmuggels weiterberaten werden.

Aus Algiciras berichten verschiedene Blätter über das Obstruktionsystem, welches die marokkanischen Vertreter eingeschlagen haben. Der „Tribuna“ zufolge machen die marokkanischen Delegierten gute Geschäfte, indem sie Dokumente und amtliche Berichte an Journalisten verkaufen. Sie seien ohne Geldmittel nach Algiciras gekommen und die spanische Regierung trage alle Kosten, die sich für den Mann auf 100 Pesetas pro Tag belaufen.

El Moki ließ, offenbar an eine längere Dauer der Konferenz glaubend, drei seiner Forendamen nach Algiciras kommen. Ihre Ankunft bildet das Tagesereignis und wird lebhafter besprochen, als der Woffenschmuggel. Auch die deutschen Delegierten sollen beim Verlassen der Sitzung kopfschüttelnd gesagt haben: Das kann lange, sehr lange dauern!

Die auf der Konferenz von Algiciras von Belgien mit deutscher Unterstützung gewünschte, von den übrigen Mächten akzeptierte Genehmigung zur Erlaubnis der Einfuhr von Jagdgewehren scheint nach dem Berl. Vol.-A. an dem marokkanischen Widerspruch scheitern zu sollen. Da jeder der geltenden Handelsverträge mit Marokko diese Einfuhr verbietet, würden die Mächte nicht darauf bestehen. Sonst sind dank dem einmütigen Bestreben allerseitiger Verständigung auch die gestrigen Debatten ohne Mißbilligkeit verlaufen. Immerhin waltet der Eindruck vor, daß die Franzosen mit der Haltung Spaniens unzufrieden sind, obwohl dieses offenbar im wesentlichen nur be-

zweck, daß die Versicherungen seines Geheimbetrages mit Frontreich durch die Mächte garantiert werden.

Anlässlich des Namenstages des Königs von Spanien wurde ein Solus von 21 Schuß abgefeuert. Das gestern vormittag eingetroffene englische Kriegsschiff wechselte Schiffskolat mit der Strandbatterie. Die hierbei anwesenden Delegierten und die englischen, französischen und spanischen Offiziere in großer Uniform begaben sich sodann unter den Klängen der Militärmusik mit den Zivil- und Militärbehörden zur Teilnahme an dem vom Herzog von Almodovar im Rathaus veranstalteten Empfang, wo die Versammelten Glückwünsche für den König von Spanien darbrachten.

Der gestern nachmittag durch den Herzog von Almodovar an Bord des spanischen Kreuzers „Carlos V.“ gegebene Empfang verlief überall glänzend. Von 3 Uhr ab kamen zahlreiche Dampfschiffe an Land, um die Gäste abzuholen. Darunter befanden sich viele englische Land- und Marineoffiziere aus Gibraltar, Offiziere der französischen Kriegsschiffe „Gallier“ und „La Gande“, sowie Mitglieder der Zivil- und Militärbehörden von Algier. Auch die Journalisten, die zu der Konferenz nach Algier gekommen sind, nahmen an dem Fest teil. Der Herzog empfing die Gäste auf dem Achterdeck, umgeben von spanischen Diplomaten und Offizieren. Sobald die Mitglieder einer Gesandtschaft herankamen, spielte die Musik an Bord die Nationalhymne des betreffenden Landes. Das Schiff war prächtig dekoriert. Ein großes Fest, welches aus Fahnen aller Nationen zusammengesetzt war und an dessen Rückwand die Königskrone in Gold angebracht war, bedeckte das ganze Schiff. An der Seite war ein reich ausgestattetes Buffet aufgeschlagen. Gegen 5 Uhr nahm der Empfang sein Ende. Der englische Gesandte kam in dem Boote des französischen Delegierten Revoll an Bord.

Dermisches.

* Eine 20 Millionen - Schiffsladung versunken. Wie ein in Cardiff eingetroffenes Telegramm aus Saigon meldet, ist der berühmte englisch-russische Dampfer „Carlisle“ infolge eines Feuers an Bord in die Luft zerfallen und sein Wrack im Saigonfluß untergegangen. Mit dieser Katastrophe hat die Vaußbahn eines der tollkühnsten Blockadebrecher des russisch-japanischen Krieges sein Ende erreicht. Die „Carlisle“ führte die wertvollste Ladung, die vielleicht jemals in einem Dampfer ruhte. In ihrem geräumigen Innern lagerte Kriegsmunition im Werte von einer Million Pfund Sterling — 20 Millionen Mark — versteckt, das Eigentum der russischen Regierung. Der Dampfer verließ im Dezember 1904 im Auftrag der russischen Regierung Vladivostok mit verschiedenen Besätzen und unbekannter Bestimmung. Mehrere russische Offiziere waren an Bord. Auf hoher See gelangt, stellte sich heraus, daß der Kapitän durch die Rette der japanischen Kriegsschiffe durchzubrechen und nach Port Arthur hin einzuliegen hatte. Kapitän Simpson aus Cardiff entschloß sich, den Auftrag auszuführen, obwohl er so gut wie unmöglich war. Allein noch ehe er die belagerte Seefeste erreichte, wurde bekannt, daß sie schon kapituliert hatte. Kapitän Simpson kehrte darauf auf die hohe See zurück, ohne von den Japanern bemerkt zu werden. Die „Carlisle“ hatte aber in der Folge das Unglück, ins Eis zu geraten und ihre Schrauben zu verlieren. Hilflos trieb sie nun zwei Monate umher und gelangte zuletzt nach dem Hafen San Miguel. Hier wurde sie von japanischen „Sampons“ angegriffen, schlug sie aber zurück, trieb dann weiter nach Manila, wo sie mit neuen Schrauben ausgestattet wurde. Als im Mai Admiral Kojikow mit der Schlachtflotte Singapur passierte, versuchte die „Carlisle“, zu ihm durchzubrechen, mußte aber nach vergeblichen Bemühungen südlich nach Saigon drompfen. Dort suchten verschiedene russische Agenten sich in den Besitz der wertvollen Ladung der „Carlisle“ zu setzen, Kapitän Simpson verlangte aber erst Bezahlung, die ihm verweigert wurde. Rumweh hat die eingetretene Katastrophe den berühmten Blockadebrecher und seine kostbare Ladung vernichtet.

* Ein in Hohenfelde wohnender Fuhrherr, der längerer Jahre Baumaterialien für den Hamburger Staat lieferte, und ein feldherr Assistent der Baudeputation wurden, wie der Hamburger Korrespondent meldet, wegen verschiedener Betrugsereien und Urkundenfälschungen verhaftet. Der Staat soll um 50000 Mark geschädigt sein. Der Assistent schloß sich, als er verhaftet werden sollte, eine Kugel in den Kopf und wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht.

* Eine gefährliche „Leiche“. Eine originelle Episode aus den Tagen der Revolution berichtet die Moskauer Blätter. Am 18. (31.) Dezember, als der Kampf der Truppen mit den in den Fabriken auf der Pjersja verbesserndierten Revolutionären seinen Höhepunkt erreicht hatte, zog aus der Stadt in der Richtung der belagerten Fabriken eine Vegetationsprojektion dahin. Die Soldaten waren schon bereit, den Tonerzeuger passieren zu lassen, als ein Offizier Verdacht schöpfte. Er ließ den Leichentwagen halten und untersuchen. Als der Sargdeckel von dem massiven Eisensarge abgehoben wurde, erwiderte man in dem Sarge einen Mann, der nicht weniger als tot war. Neben ihm lagen sorgfältig in Watte gehüllt vier Bomben. Der „Tote“ wurde, ehe er die Bomben ergreifen konnte, dingfest gemacht und statt ins Grab nach der Woche gebracht. Das Verbrechen hatte sich schamlos zerstreut.

* Herr Fallières und sein Regenschirm. Aus Paris wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Der neue Präsident der Republik besitzt alle Eigenschaften, um populär zu werden, noch populärer vielleicht als Loubet. Herr Fallières besitzt vor allem jene Fülle körperlicher Erscheinung, die am meisten Vertrauen erweckt. Herr Loubet ist eher schmächlich und war durch die Kunst der Schneider zu einer Figur gemacht worden, der sich eine gewisse Eleganz nicht abspreeken läßt. Er liebte es auch, sein Phänomen, mit dem er im Volk die Boulogne spazieren fuhr, selbst zu füttern. Die körperlichen Dimensionen des Herrn Fallières dürften den Schneidern erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Man kann sich diese nur an recht behagliche Haltungen gewöhnten runden Formen schwerlich in den Zwang stramm anliegender, edig

auswärtiger Größe hineindenken. Zum Phänomen wird sich der neue Präsident auch kaum entschließen, ebenfalls aus Gründen seiner Rundlichkeit. Herr Fallières, der nicht jedes Jahr nach Karlsbad gehen konnte, hat seit langen mit täglichen Dauermärschen gegen den drohend wachsenden Leibesumfang angekämpft. Als Senatspräsident stand er jeden Morgen um 7 Uhr auf, nahm rasch sein Frühstück und ging aus. Welches Wetter es immer sein mochte, er trug stets einen weichen Filzhut und einen dicken, schweren Schirm. Es mußte schon sehr stark regnen, bis er den Schirm unter dem Arm hervorholte und aufspannte. So spazierte er täglich zwei Stunden in Paris herum, vom Publikum unerkannt, da man sich für den Senatspräsidenten eben nicht besonders interessierte. Der Bewohner des Elisee wird wohl nicht wissen können, was der Bewohner des Luxemburg gewohnt war. Und hoffentlich behält er bei den hygienischen Spaziergängen auch den dicken schweren Regenschirm, der ihm beim Volke von Paris so populär machen wird, wie einst der Schirm Louis Philipp den Bürgerkönig. Nur um das Inkognito dieser Spaziergänge wird es geschehen sein. Denn, wie beschiden die verfassungsmäßige Rolle des Staatsoberhauptes ist, seine Erscheinung wird durch Illustrationen und Karikaturen dem Publikum so vertraut, daß Herr Fallières nie mehr einen Schritt ins Freie wird wagen dürfen, ohne sofort von jedem Passanten erkannt zu werden.

* Der Vater und die Nöhnerin. Aus Fulda berichtet die „Frankfurter Zeitung“ von folgendem Idyll: Es ist schon längere Zeit her, daß ein Klausurmüder Mönch, der Vater Konrad, vom Kloster Frauenberg herabstieg und die Sehnsucht nach seiner engen, stillen Zelle gänzlich verloren hat. Ein junges Weib hatte es ihm angetan. Es war eine weltliche Nöhnerin, die nach Fulda ins Pensionat der Englischen Bräulein kam, um den Prozeß der Läuterung zum katholischen Glauben durchzumachen. Vater Konrad, der Missionen an der Höhe mit großem Erfolge schon abgehalten und die Nöhner Eigenart besonders gut studiert hat, erschien daher als der geeignete Mann zum Proselytenmachen. Der Vater war fast zu eilig in dieser Seelengewinnungs-Angelegenheit und der Konvent hielt es für ratsam, den Mönch im Interesse des Ordensruhens und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in ein rheinisches Zisterzienser Kloster erholungshalber zu versetzen. Vater Konrad strengte aber die Fesseln und floh mit seinem Weib nach Weiskowald. Von da sandte der Abtrünnige das Klosterregiment an das Mutterhaus nach Fulda zurück; in der Kopuze der Kutte streckte die — Vermählungsanzeige des ehemaligen Paters, der als Mittel zum Zweck inzwischen evangelisch geworden war.

* Das Ende des Zepelinischen Luftschiffes. Wie der „Täg. Rundsch.“ aus Friedrichshafen gemeldet wird, hat Graf Zepelin sich entschlossen, weitere Versuche mit seinem Luftschiff aufzugeben. Das ist ein bedauerliches Ende des mit so vielen Hoffnungen begonnenen Unternehmens. Ueber die Gründe seines Entschlusses ist noch nichts bekannt, vielleicht ist das Luftschiff bei der letzten Fahrt so beschädigt worden, daß seine Wiederherstellung mit den vorhandenen Mitteln unmöglich ist. Oder sollte der Graf nun doch zu der Erkenntnis gekommen sein, daß seine Erfindung noch immer nicht das lenkbare Luftschiff ist? Jedenfalls ist die letzte Versuchsfahrt völlig mißglückt, weil anscheinend, wie Augenzeugen berichten, während der Fahrt an dem Luftschiff etwas in Unordnung kam.

* Vachende Erben. Eine 94 Jahre alte Dame, die früher Hausdame bei Generalfeldmarschall Graf Wittke und dann bei einem anderen General in Stellung gewesen ist, starb vor acht Tagen in Hamburg. Sie ist vor einer Reihe von Jahren nach dort übergesiedelt, nachdem ihr eine Erbschaft von 400000 Mark zugefallen war. Die legalen Erben, die zum Teil hohe Stellungen einnehmen, sind in ihrer Annahme, daß sie die Verstorbenen beerben würden, getäuscht. Die Erblasserin hat nämlich ihrer Pflegerin mehr als 500000 Mk., deren späterem Gatten 100000 Mk., einem jungen Manne, der für sie kirchliche Arbeiten besorgte und ihre Bankangelegenheiten ordnete, 700000 Mk., dem Bruder der Pflegerin, der ihr mit Rat und Tat zur Seite stand, 200000 Mk., dem Dienstmädchen der Pflegerin 1000 Mk. und dem Bräutigam des Mädchens ebenfalls mehrere Tausend Mark geschenkt. Diese Schenkungen sind mit jenen „wackern Fond“ geschrieben. Nun ist ihr Testament — sie hat in ihrer Zeit 14 oder 15 Testamente errichtet und wieder umgestoßen, weil sie heute den und morgen den mit Legaten bedachte — publiziert worden. Nach diesem Testament erhalten die gesetzlichen Erben keinen Pfennig von den 4000000 Mk. Auf Antrag der letzteren ist jetzt eine Untersuchung eingeleitet worden, ob die Verstorbenen von irgend einer Seite beeinflußt worden ist, bezw. ob sie verfügungsfähig war oder ob Erblichkeitserei vorliegt.

* Wo zu Feuerversicherungen gut sind. Gar seltsame Anträge auf Erloß von „Brandschäden“ gehen den Feuerversicherungen manchmal zu. So werden folgende Fälle als völlig verbürgt von einer der angesehensten Versicherungsgesellschaften mitgeteilt. Einem Leutnant in Potsdam verbrannte ein Kochherd. Flugs verlangte er dafür von der Feuerversicherung 12 Mk. Erloß. Einer Dame verbrannte das Gesicht, das sie aus Versehen zugleich mit Papierchen in den Küchenschrank gesteckt hatte. Als sie Erloß verlangte und ihr vorgehalten wurde, das Gesicht sei doch nicht besonders verunstaltet, und man könne es auch nicht unter die Rubrik „Kleidungsstücke“ rechnen, gab sie dies zu, meinte aber, es gäbe zur — „Spezialversicherung“!

* In der Nacht zum Montag ereignete sich an Bord des britischen Zerstörers „Aquilaban“ eine Explosion. Das Schiff ist gesunken. Die ganze Besatzung, ungefähr 300 Mann, soll mit Ausnahme eines Offiziers, der gerettet sein soll, umgekommen sein.

Telegramme und letzte Nachrichten.

24. Januar 1906.

Berlin. Die Zentralstelle für die Vorbereitung von Handverträgen veranstaltete gestern abend in den Räumen der Ravenschen Gemäldegalerie einen Empfangabend. Die

Minister Delbrück, Bobbielki und verschiedene Ministerialbeamte und Abgeordnete waren zugegen.

Riel. Das Torpedoboot III ist auf einer Uebungsfahrt in der westlichen Ostsee erheblich havariert. Das Dampfrohr ist gerissen, die Schraubenwelle beschädigt. Das Fahrzeug wurde manövrierunfähig eingeschleppt, ein Ersatzfahrzeug ist einarrestiert worden.

Wilhelmshaven. Die Arbeiter der kaiserlichen Werft verlangen unter Androhung des Ausstandes eine Lohnzulage und neunständige Arbeitszeit.

Bruchhausen. In der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ gerieten zwei Werkmeister unter Rangierlokomotiven und wurden getötet.

Wien. Mit Rücksicht auf den am 1. März in Kraft tretenden Handelsvertrag mit dem Deutschen Reich sind heute im Eisenbahnministerium eine Besprechung der Direktionen der beteiligten Staatsbahnen und Privatbahnen statt, um die Maßnahmen für die rechtzeitige Bereitstellung von Wagon für die im Februar ohne Zweifel in Aussicht stehende Verößerung der gewaltigen Gütermengen zu beraten. Die Versammelten leiteten Maßnahmen fest, von deren Anwendung anzunehmen ist, daß es gelingen werde, den für den Monat Februar zu erwartenden gesteigerten Ausfuhrverkehr mit der durch die Verhältnisse gebotenen Beschleunigung abzuwickeln.

Wien. Die hiesigen Verwandten des Großherzogs von Luxemburg geben öffentlich bekannt, daß die Krankheit des Großherzogs von einer Blatternimpfung herrühre. Der Großherzog ist mit verbodener Lymphe geimpft worden; andere in dem Schlosse Hofenburg Geimpfte sind auch erkrankt.

Triest. Wegen der Entlassung von 13 Wagenrangierern, die die Entferrnung eines mißliebigen Rangiermeisters verlangt hatten, sind gestern hier sämtliche Rangierer und Belader, zusammen 600 Mann, wieder zur passiven Resistenz übergegangen.

Rom. Der Oberatore Romano veröffentlicht seine offizielle Note: In der deutschen katholischen Presse ist in den letzten Tagen eine heftige Polemik über die Frage entbrannt, welcher von beiden Institutionen, den christlichen Gewerkschaften oder die katholischen Arbeiter-Sozialabteilungen, der Vorzug vor der anderen zu geben sei. Da nun einige sich auf die Autorität des Papstes berufen haben, als ob dieser die Hochabteilungen im Gegensatz zu den Gewerkschaften gelobt und ermutigt hätte, sind wir ermächtigt zu erklären, daß der Papst mit gleichem Wohlwollen die einen wie die anderen lobt und ermutigt, da er sehr wohl weiß, daß die besonderen Bedürfnisse der verschiedenen Diözesen und Provinzen Deutschlands dahin bestimmend wirken können, den Gewerkschaften vor den Hochabteilungen den Vorzug zu geben.

Rom. In Spezio wurde gestern die erste in den Eisenwerken Terni nach Krupp'schem System hergestellte gewölbte Panzerplatte probiert. 2 von 5 Schüssen durchbohrten die Platte. Der Bericht der Kommission lautet: Die Platte ist den echten Krupp'schen nicht gleichzustellen.

Petersburg. Die russische Regierung hat sich auf die Anfrage der japanischen Regierung mit der Ernennung des bisherigen japanischen Vertreters in Paris, Motono, zum Gesandten in Petersburg einverstanden erklärt.

Riga. Hier sind mehrere hervorragende Mitglieder der revolutionären Kampforganisation verhaftet worden.

Odeffa. Das Gendarmenleibwächtergebäude ist durch Explosion einer Höllemaschine stark beschädigt worden.

Zeliffawetpol. Die Streitigkeiten zwischen den Armeniern und Tataren, die am 30. November begonnen haben, dauern ungechwächt fort. Eine Menge Ortschaften sind zerstört.

London. Der Vizekönig von Indien berichtet: In Punjab, in Rajputana und Zentralindien ist kein Regen gefallen. Dagegen ist im größeren Teile von Madras reichlich Regen gefallen; auch in Bombay und Dekkan hat es etwas geregnet. Bei der Arbeit zur Hilfeleistung waren gestern insgesamt 151306 Personen beschäftigt.

London. Bis jetzt sind gewählt 289 Liberale, 30 Arbeiterpartei, 122 Unionisten, 79 Nationalisten. Die Liberalen haben bisher 151, die Arbeiterpartei 29, die Unionisten 9 und die Nationalisten 2 Mandate gewonnen.

New-York. Nach dem Zensusbericht wurden bis zum 15. Januar 9998000 Ballen Baumwolle entzerrt.

Washington. Staatssekretär Root empfing gestern die Mitglieder der chinesischen Reformkommission, die Amerika zum Studium der amerikanischen Institutionen besuchen. Es wurden beiderseits herzliche Ansprachen gehalten.

Teheran. Die Regierung hat die Ratifikation des Protokolls der Kommission für die Verteilung der Gemälder des Chemengda zwischen Afghanistan und Seifdar abgelehnt und hat dies der englischen Kommission mitgeteilt.

Tokio. Die Hungersnot hat eine erschreckende Höhe erreicht; es sterben täglich hunderte vor Hunger und Kälte.

Peking. Die Kaiserin-Witwe hat angeordnet, daß ihr zu Neujahr alle Prinzen, die für die Thronfolge in Betracht kommen könnten, vorgestellt werden. Sie beabsichtigt, von den hervorragendsten unter ihnen 3 oder 4 auszuwählen, sie 1 oder 2 Jahre bei Hofe zu behalten und dann einen von ihnen zum Thronfolger zu ernennen. — Mit der in letzter Zeit für die Reorganisation der Kriegsmarine eingeleiteten Bewegung scheint es der Regierung ernst zu sein. Da ein japanischer Marineattaché nach Peking kommt, hoffen die Japaner, daß sie mit dieser Aufgabe betraut werden.

Witterungsbericht.

(Mitgeteilt vom kgl. schles. Meteorologischen Institut zu Dresden.)

Donnerstag, den 25. Januar 1906.

Wetter: heiter und trocken. Temperatur: unternormal. Windrichtung: Ost. Barometer: hoch

Tüll wird zum Ausnähen ausgegeben
Wiefenstraße 53A.

Brautaussteuer.

Unsere sehr beliebt gewordenen

Spezial-Möbel-Einrichtungen

Mk. 1200.—, 2000.—, 3000.—, 4000.—

empfehlen wir allen Verlobten ganz besonders.

Stets fix und fertig aufgestellt. — Sofort lieferbar.

Zu einem durchaus zwanglosen Besuch unserer Ausstellung der grössten und übersichtlichsten im Königreich Sachsen laden wir im eigensten Interesse höflichst ein.

Möbelfabrik Rother & Kuntze

Hauptausstellung Chemnitz.

Zweigfabrik Zeulenroda.

Musterzimmer und Vertreter Leipzig, Leplaystraße 1.

Bettfedern

in 5 Sorten, gut gereinigt empfiehlt

Friedrich Görner,
Albertstr. 18. Albertstr. 18.

ff. geräucherten Lachs und Aal

Kieler Pöklinge

Kieler Sprotten, Fleckheringe

empfehlen

Max Schaarschmidt

Langestraße.

Zum Pfannkuchenbaden

empfehlen

ff. reines Schweinefett

Carl Büchner.

3000 Mark

sucht sofort ein Genosse von sozialdemokratischen Kapitalist als 2. Hypothek auf seinen neubauten Gasthof mit Saal. Die Hypothek steht weit unter Brandkasse. Suchender verpflichtet sich, seine Lokalitäten stets zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen.

Offerten unter G. Z. 128 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Zwei Sattel-Kühe

sind zu verkaufen im

Gasthof Hohndorf.

Ein schönes Logis

ist per 1. April zu vermieten

Langestraße 59.

Fortzugshalber ist per 1. April

grosse Oberstube

mit Schlafstube und Zubehör anderweit zu vermieten

Schützenstr. 327.

Eine Frau

zum Waschen und Scheuern wird gesucht

Restaurant Königsplatz.

Ein lediger, zuverlässiger Mann

zu einem Pferd wird gesucht in

Vindners Restauration

in Dittmannsdorf.

Annoncen-Entwürfe

für alle Geschäftszweige und Vorschläge hinsichtlich Wahl der geeigneten Zeitungen und Zeitschriften liefert kostenfrei die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse,** Leipzig, Grimmaer Straße 27.

Speisekarten Rechnungsformulare Wechselschemas

sind zu haben in **Raschke's Buchdruckerei.**

Kgl. Sächs. Militärverein I.

Die Geburtstagsfeier Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.

findet Sonntag, den 28. d. Mts., abends 7 Uhr im Kaisersaal statt

bestehend in

Konzert und Theater

mit darauffolgendem **Ball und grosser Verlosung.**

Los à 30 Pfg. Hauptgewinn 1 Gase.

Der Uebersehuss kommt in die Unterstützungskasse für bedürftige Kameraden.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Waldrestaurant „Hohndorfer Mühle“.

Morgen Freitag, den 26. Januar

Schweineschlachten u. Anschlag v. Bockbier.

Sonnabend, Sonntag und Montag

Fortsetzung des Bockbierfestes.

Es laden ergebenst ein **H. Weber und Frau.**



Für unsere Tüllausbesserei suchen wir einen günstig gelegenen hellen

Arbeitssaal mit Nebenräumen

baldigst zu mieten.

Gest. Offerten erbiten

Tüllweberei Carl Siems & Co., C.-G.
Plaue bei Flöha.



Meine sorgfältigst ausgewählten, regelmässig frisch

Geröst. Kaffees

Pfd. 100 Pfg. bis 2 Mk.

echt

Chines. Tee

von renomierten Importfirmen Originalpackungen und ausgewogen Pfd. 200 Pfg. bis 6 Mk.

Kakao

beste reinlösliche Fabrikate Pfd. 140 bis 260 Pfg.

Schokolade

verschiedener Art und zu billigsten Preisen halte ich empfohlen.

Arthur Thiergen
Drogenhandlung.

Restaurant Gambrinus.

Vorläufige Anzeige.

Freitag und folgende Tage



grosses Bockbierfest.

Eduard Dittrich und Frau.



Schellfisch, Koblau, Flusshecht, Sturzbahn frisch eingetroffen, empfiehlt

Mag Schaarschmidt, Langestr.

ff. reinen hellen Scheibenhonig I^a und reinen Blütenhonig ausgelassen in Gläsern empfiehlt **Carl Büchner.**

Cocosflocken

Rich. Selbmann, Markt No. 74.

Donnerstag 10 Uhr Wellfleisch im Anker.

Heute Donnerstag 1/2 10 Uhr bei **Wellfleisch** Oscar Uhlmann.

L.V. Wer an dem Vereins- vergnügen am 3. Febr. teilnehmen will, wolle sich bis spätestens Sonnabend, d. 27. Jan., bei Herrn Prof. Dentschel melden. Der Vorstand.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verein Ortsgruppe Zschopau. Freitag abend **Versammlung** im „Kaisersaal“.

Gastwirts-Verein.

Heute Schloß Wildeck.

Herzlicher Dank.

Allen lieben Freunden und Nachbarn, welche uns bei dem betroffenen Brandunglücke so hilfreich zur Seite standen, sprechen wir hiermit unsern

herzlichen Dank

aus. Innigen Dank auch der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, sowie der Fabrikfeuerwehr Georg Bodemer für die schnelle Hilfeleistung.

Zschopau, den 23. Jan. 1906.

Karl Süssmilch
und Frau.

Dierzu eine Beilage.

Gedenktage.

25. Januar.

1558. Einweihung der 1548 von Johann Friedrich dem Großen gestifteten Universität Jena.
1832. Der preussische General Paul Bronsart von Schellendorf in Danzig geboren.
1864. Der Schriftsteller Otto Kappius gestorben.
1871. Uebergabe von Longwy. Befreiung von Rouen.

26. Januar.

1781. Der Romantiker Ludwig Achim von Arnim in Berlin geb.
1786. Der Reichsgeneral Hans Joachim von Bieten in Berlin gest.
1800. Die Opernsängerin Wilhelmine Schröder-Devrient in Koburg gestorben.
1895. Chartum fällt durch Verrat in die Hände der Mahdisten; Tod Gordons.

Vom Reichstag.

Sitzung am 22. Januar.

Der Beginn der heutigen Reichstagsitzung brachte eine lang erwartete Neuigkeit: die Mandatsniederlegung des Abg. Sartorius, die Graf v. Ballestrem zu Beginn der Sitzung bekannt gab. Daraus betraute das Haus den Präsidenten, dem Kaiser anlässlich seines Geburtstages die Glückwünsche zu übermitteln und genehmigte die Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Zentrumabgeordneten Fußangel und den sozialdemokratischen Abgeordneten Thiele. Nachdem dann noch in zweiter Beratung ohne weitere Erweiterung die Gesetzentwürfe über die Statistik des Warenverkehrs des deutschen Zollgebietes mit dem Auslande und über die Wertbestimmung der Einfuhrschmelze im Zollverkehr erledigt waren, konnte das Haus endlich in die Beratung des ihm bereits in der letzten Session vorgelegten Gesetzentwurfes über die Ausgabe von Reichsbanknoten zu 50 und 20 Mk. eintreten. Der Gesetzentwurf ist eine Abänderung des Münzgesetzes vom Jahre 1873 und des Bankgesetzes vom Jahre 1875, wonach Banknoten auf Beträge von weniger als 100 Mk. nicht ausgefertigt werden dürfen. Die Debatte über diese Frage, die für unsere Finanzpolitik nicht ohne Wichtigkeit ist, gestaltete sich, da die Frage der Gold- und Silberwährung und manches andere mit hineingezogen wurde, ziemlich lebhaft. Im ganzen bot die Debatte, die sich viel in Einzelheiten bewegte, kein besonderes Interesse. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der den rechtsstehenden Parteien angehörenden Redner sprach sich gegen die Vorlage aus, während die Herren auf der linken Seite des Hauses zu ihren Beschwörern gehörten. Bemerkenswert aus dem weiteren Verlaufe der Verhandlungen ist der Hinweis des Staatssekretärs Grafen v. Posadowsky, daß der Kurs fremder Staatspapiere höher als der Kurs der deutschen Reichsanleihe sei, weil in anderen Ländern die öffentlichen Kassen gehalten seien, einen Teil ihres Vermögens in Staatspapieren anzulegen. Er hoffe, daß das preussische Sparlosgesetz eine Hebung des Kurswertes unserer Staatspapiere herbeiführen würde. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen.

Sitzung am 23. Januar.

Die heutige Sitzung des Reichstages brachte zunächst in der Interpellation der Polen über die Weichsprache einen scharfen Vorstoß des Polentums, der ihnen durch den Kriegsminister v. Einem eine wohlverdiente Abfuhr einbrachte. Das Haus trat darauf in die Fortsetzung der bereits gestrichenen ersten Beratung über den Versicherungsvertrag und die damit im Zusammenhang stehenden Gesetzentwürfe. Die Debatte zu diesen wichtigen Gesetzen bot keinen Höhepunkt. Allgemein wurde betont, daß das Gesetz einem dringend gefühlten Bedürfnisse entgegenkomme, und zwar in einer durchaus entsprechenden Weise. Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Das sehr schwach besetzte Haus trat dann in die erste Beratung des Gesetzentwurfes einer Prok- und Bewirtschaftungsordnung ein, zu der am Bundesratssitzung Staatssekretär Dr. Graf Posadowsky erschien. Der konservative Abgeordnete Dr. Porzig vertrat die Behauptung der halben und der viertel Stunde trotz des Dezimalsystems im Interesse des Verkehrs und verlangte zu Gunsten der Städte eine Entschädigung für die Wegnahme der Erdämter. Der sozialdemokratische Abgeordnete Stolle und der Zentrumabgeordnete Engelen traten dafür ein, daß die Forderungen bei den Bergwerken nicht nach dem Rauminhalte, sondern nach dem Gewicht geachtet werden sollen und daß ebenso die Spulen in den Spinnereien gewogen werden sollen. Nach einigen Worten des Grafen Posadowsky, der die Vorlage verteidigte, wurde dann die weitere Beratung vertagt.

Vom Landtage.

Erste Kammer.

Sitzung am 23. Januar.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet der Antrag zum mündlichen Bericht der zweiten Deputation über Titel 15 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1906/07, Erweiterung des Bohnhofs Roffen (zweite Rate) betreffend. Es folgt die Beratung des Antrages zum mündlichen Bericht der zweiten Deputation über Titel 16 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1906/07, die Erweiterung des Bohnhofs Dösch (zweite Rate) betreffend. Die Kammer stimmt den Titeln 15 und 16 einstimmig und debattelos zu. Hierauf vertritt das Haus zur Beratung des Berichtes der vierten Deputation über die Petition des Vereins Deutscher Vermessungsbeamten in Sachsen um Abänderung der Ministerialverordnung, die Messungen bei Grundstücksteilungen betreffend, vom 1. Oktober 1904. Ohne Debatte und einstimmig wird von der Kammer beschlossen, die Petition auf sich beziehen zu lassen.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildet die Beratung des Antrages zum mündlichen Bericht der vierten Deputation über die Petition des Vereins „Schutzverband für Handel und Gewerbe“ in Bittau und Gosen, sowie der Stadträte zu Grottau, Mügeln, Limbach, Löbau und Pirna um Aufhebung beziehentlich Abänderung des § 3 des Gesetzes vom 10. Sept. 1870, das Offenhalten der Schaufenster an Sonn- und Festtagen betreffend. Nach längerer Debatte beschließt die Kammer gegen acht Stimmen die Ueberweisung der Petitionen zur Kenntnisnahme. Sodann folgt die Beratung des Antrages zum mündlichen Bericht der vierten Deputation über die Petition des Expedienten O. Thiele in Gremnitz, vormaligen Stadtdirektor in Dresden, um Gewährung von Pension oder Einleitung einer disziplinargerichtlichen Untersuchung. Oberbürgermeister Dr. Schmidt-Plauen erstattet den Bericht der Deputation und beantragt, die Petition auf sich beziehen zu lassen, was einstimmig geschieht. Schließlich macht noch Kommerzherr v. Schönberg-Moderich Mitteilung über drei für unzulässig zu erklärende Petitionen, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Zweite Kammer.

Sitzung am 22. Januar.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet der schriftliche Bericht der Reichsdeputation über das königliche Dekret Nr. 3, den Bericht über die Verwaltung und Vermehrung der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in den Jahren 1902/03, und über Kapitel 24 des Reichshaushaltsberichts auf die Finanzperiode 1902/03, dieselben Sammlungen betreffend. Abg. Gontard-Weipzig erstattet namens der Reichsdeputation den Bericht. Derselbe gliedert sich in dem Antrage, 1. im Kapitel 24, zum königlichen Hofbibliothekskommissar gehörige Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, des Reichshaushaltsberichts für die Finanzperiode 1902/03 die Ueberweisungen der Etats mit 6847 Mk. nachträglich zu genehmigen, 2. sich durch den mittels Allerhöchsten Dekrets Nr. 3 vom 24. Okt. 1905 gegebenen Bericht über die Verwaltung der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft für befriedigt zu erklären. Nach kurzer Debatte nimmt die Kammer das Deputationsgutachten einstimmig an. Es folgt die allgemeine Vorberatung über das königliche Dekret Nr. 23, den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Staatsschuldbuches vom 26. April 1884 betreffend. Das Gesetz soll dazu dienen, daß ein größerer Teil der sächsischen Staatsschuld als bisher in feste Hände zu dauernder Anlage gelangt und dadurch das Angebot im freien Verkehr verringert wird. Um diesen Zweck zu erreichen, müssen vor allen Dingen die Eintragungen in das Staatsschuldbuch geordnet werden. Man erhofft von dem neuen Gesetze, daß die Einführung der Schlichtungsstellen für die Umwandlung von Schuldverschreibungen in Buchschulden, die Aufhebung der bisherigen Stempelsteuer für abgabepflichtige Rechtsgeschäfte für eingetragene Forderungen und die Ausdehnung des Kreis der eintragungsfähigen Gläubiger auf ausländische juristische Personen und Vermögensmassen eine erhöhte Nachfrage nach Staatsschuldverschreibungen zur Verwendung als Anlagekapital bewirken wird. Die Regierung folgt mit dem Gesetze einem Vorgehen Preußens, und beabsichtigt, falls man sich nicht entschließt, ihr zu folgen, daß solche Beteiligte, die gleichzeitig Konten im preussischen und im sächsischen Staatsschuldbuch besitzen, die Verbindlichkeit der Behandlung hinsichtlich der Kosten unliebsam empfinden, daß aber auch diejenigen Personen, die bisher über kein Konto in einem dieser Schuldbücher verfügten, sich lieber dem preussischen Schuldbuche zuwenden, weil die Eintragungen ihnen dort keinen Aufwand verursachen. Während in Preußen nahezu der vierte Teil sämtlicher Staatsschulden im Schuldbuche eingetragen ist, hat in Sachsen bis Ende 1904 erst der zwölfte Teil der gegebenen Renten Ausnahme in das Staatsschuldbuch gefunden. Staatsminister Dr. Kläger begründet in längerer Rede den Gesetzentwurf.

Abg. Hübner-Bschopau (kon.) begrüßt die Gesetzesvorlage mit Begeisterung, wiederholt einen Teil der Begründung des Gesetzentwurfes, bemerkt, daß es wünschenswert sei, daß Vormünder von dem Staatsschuldbuch in recht ausgedehnter Weise Gebrauch machen, und beantragt die Ueberweisung des Dekrets an die Gesetzgebungsdeputation. Dieser Antrag findet einstimmige Annahme. Weiter folgte die Schlussberatung über den schriftlichen Bericht der Finanzdeputation A über Kapitel 14 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1906/07, Staatliches Fernheiz- und Elektrizitätswerk zu Dresden betreffend. Abg. Ehret-Blaschauer erstattet Bericht und beantragt: bei Kapitel 14, Staatliches Fernheiz- und Elektrizitätswerk zu Dresden, nach der Vorlage die Einnahmen mit 205 000 Mk. zu genehmigen und die Ausgaben mit 126 519 Mk. zu bewilligen. Die Kammer erhebt nach kurzer Debatte den Deputationsantrag zum Beschluß. Schließlich steht noch auf der Tagesordnung die Schlussberatung über den schriftlichen Bericht der Gesetzgebungsdeputation und der Finanzdeputation A über das königliche Dekret Nr. 18, den Entwurf eines Amalgamgesetzes betreffend. § 1 wird ohne Debatte nach den Vorschlägen angenommen. Nach kurzer Debatte findet § 2 in der Deputationsfassung gegen sieben Stimmen Annahme. Die Deputationsanträge zu den §§ 3 bis 20 finden debattelos und einstimmig Annahme. Die Schlussabstimmung erteilt die einstimmige Annahme des Gesetzentwurfes.

Sitzung am 23. Januar.

Zunächst erfolgt die Schlussberatung über den schriftlichen Bericht der Reichsdeputation über Kapitel 17, 18 und 19 des Reichshaushaltsberichts auf die Finanzperiode 1902/03, Landeslotterie, Lotteriedarlehenskasse und Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltung betreffend. Einstimmig und ohne Debatte bewilligt die Kammer diese Kapitel.

Es folgt die allgemeine Vorberatung über das königliche Dekret Nr. 22, den Entwurf eines Gesetzes über die Verbindlichkeit der Ortsarmenverbände zur Zahlung der Kosten für die in den Landes-Heil- und Pflegeanstalten, sowie in den Landeserziehungsanstalten untergebrachten Personen betreffend. Die Materie ist in einem Gesetze vom 26. Mai 1884 erstmalig geregelt worden, um nicht eine den Kommunen obliegende Verbindlichkeit der Staatskasse aufzubürden und dem Bestreben der Kommunen, sich ihrer Armen und deren Versorgung zu entledigen, zu begegnen. Da dieses alte Gesetz den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entspricht, soll es durch das den Ständen unterbreitete neue Gesetz über dieselbe Materie, das am 1. Oktober 1906 in Kraft treten soll, ersetzt werden. In dem neuen Gesetz wird in der Hauptsache folgendes bestimmt: Die Ortsarmenverbände des Königreichs Sachsen haben für die in den Landesheil- und Pflegeanstalten für Geisteskrante und für Epileptische, einschließlic der Landesanstalt für Geisteskrante in Waldheim, sowie für die im Landeskrankenhaus zu Fubertsburg und in den Landeserziehungsanstalten untergebrachten Personen nach Weggabe ihrer Leistungsfähigkeit abgeflossene Verpflegungssätze zu bezahlen. Das Nähere hierüber, sowie über den sonst von den Ortsarmenverbänden zu tragenden Aufwand wird durch Verordnung bestimmt. Zahlungspflichtig ist derjenige Ortsarmenverband, welchem die Fürsorge für die untergebrachte Person obliegt, und zwar in erster Linie derjenige, welcher die Unterbringung bewirkt oder sonst die Verbindlichkeit zur Zahlung übernommen hat. Eine Ermäßigung des Verpflegungssatzes kann im einzelnen Falle von dem Ministerium des Innern bewilligt werden. Nach längerer Debatte wird der Gesetzentwurf der Finanzdeputation A und der Gesetzgebungsdeputation überwiesen und die Sitzung geschlossen.

Das Geheimnis des roten Turmes.

Roman von Ernst von Waldow.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

Dolores war unangenehm berührt durch die Anwesenheit des jungen Mannes, sie hielt sich nicht lange auf, winkte Gundula ihr zu folgen und brachte erst draußen, auf dem gänzlich einsamen Korridor ihr Anliegen vor. Allein es war schwerer als sie geglaubt hatte, die Einwilligung der alten Dienerin zu erlangen, sie machte allerlei Einwendungen und hatte so viele Bedenken, daß die junge Frau fast verzweifelte. Endlich aber siegte doch Dolores' Beredsamkeit, und Gundula gab feuchend ihre Zustimmung.

Als sie dann in ihr Zimmer zurückkehrte, erwartete sie der Neffe schon mit Ungeduld und sprach erregt:

„Eine vertauscht hübsche Person, diese kleine Baronin Wehrau, ganz mein Geschmack, auf Ehre!“

„Wie kannst Du nur so unehrerbietig von der Herrschaft sprechen!“ zürnte Gundula.

„Von der Herrschaft! Wie Du nur so reden magst, Tante — ich bin doch kein Diener der Wehrau, die mir übrigens wenig imponieren, besonders nach den letzten Geschichten die hier passiert sind. Du vergißt immer, daß ich ein freier Mann bin, ein Gentleman, der auf eigenen Füßen steht, der Chef eines großen Aktien-Unternehmens.“

„Schon gut, Robert, ich bin eine alte Frau, hier in diesen Mauern alt geworden, ich habe wenig Verständnis für Euer neumodisch Wesen. In Wien mag man solche Ansichten haben, da mügen sie gelten, solange Du aber hier bei mir, auf Wehrau bist, laß mich solche unehrerbietigen Ansichten nicht mehr hören!“

„Nun, nun, Tantechen, nur nicht brummen, ich bin ein guter Junge, daß weißt Du, und läge mich Deinen Bannern. Sprich, bin ich nicht ein schmucker Bursch geworden und hättest Du Dir wohl je träumen lassen, Deinen Neffen an der Spitze eines großen Bank-Unternehmens, als Direktor, Verwaltungsrat, was weiß ich, zu erblicken?“

„Im,“ erwiderte Gundula feuchend, „hast mir Kummer und Herzleid genug gemacht, und warst schon von klein auf ein schlimmer Bub, der einen bösen Streich um den andern ausübte, hier auf Schloß Wehrau; in der Anstalt, wohin ich Dich dann gab —“

„Jugend muß austoben, Tantechen,“ belehrte der Neffe und indem er schnell eine Zigarre in Brand setzte fuhr er fort: „ich will noch einen Abendspaziergang machen, ein wenig in den Park gehen, zum Nachtmahl komme ich heim — auf Wiedersehen!“

Und Herr Robert Dreyer hüllte sich in einen dunklen Mantel, küßte einen weichen Filzhut auf den zierlichen Vorderrücken und beilte sich, das Zimmer der Tante zu verlassen. Jedemfalls war ihm daran gelegen, daß ihm unliebsame Gespräche abjudecken.

Gundula bewegte feuchend die Nadeln ihres großen Strickzeuges, dann murmelte sie vor sich hin: „Es ist eigentlich recht unanständig von mir, daß ich nicht zuriebener bin, endlich etwas Gutes von Robert zu hören. Wenn sein Wesen mir auch nicht ganz behagt, so ist er doch ein recht reputierlicher Mann geworden da draußen in der neuen Welt, und ich fürchtete schon, daß er Schande über die Familie bringen werde, denn eigentlich war er stets ein ausgemachter Taugenichts!“

Inzwischen schritt der Herr Verwaltungsrat in spem dem Parte zu, wobei er geschickt vermied, von dem Wirtshause aus gesehen zu werden. Er eilte, als er sich gänzlich unbemerkt glaubte, fast hastig weiter, und stand auch bald an der Westseite des Parkes, wo, wo derselbe durch ein hohes Eisengitter von der an diesem Punkt vorbeiführenden Landstraße getrennt war. Einige Minuten blieb er lauschend stehen, dann schaute er den langgezogenen Ruf eines Kätzchens läuschend nach.

Alles blieb still, Robert wartete wohl eine Viertelstunde, es ließ sich aber nichts hören, obwohl er den Ruf noch zweimal wiederholte. „Der Teufelskerl,“ brummte er ärgerlich vor sich hin, „wird wahrscheinlich wieder im Wirtshause sitzen und die Zeit darüber veräußern. — Ist kein Verlaß auf den Hollanten, hätte den lohnenden Huber nehmen sollen, auf den ist Verlaß — hat freilich nicht die Kraft und Geschicklichkeit des schwarzen David — aber, hol' mich der Hölle, da kommt der Hollant — kaum kann ich ihn in der Dunkelheit erkennen!“

Der Ruf eines Kätzchens ertönte in diesem Moment aus nächster Nähe und Robert rief mit gedämpfter Stimme: „Hierher, Du Strödel — wie kannst Du Dich unterstellen, Deinen Chef so lange warten zu lassen!“

„H — Herr Verwaltungsrat, bitte tausendmal um Vergebung,“ erwiderte mit spöttischer Unterwürfigkeit der schwarze David, ein langer und dunkelgelber Kerl mit einer wahren Gauner-Physiognomie. „Näher heran!“ riefte Robert.

Der andere trat dicht an das Eisengitter, nahm den abgegriffenen Zylinderhut von seinem Kopfe und legte das Ohr an das Gitter.

„Wo warst Du den ganzen Tag?“ fragte der Chef des neuen Bank-Unternehmens kühlend.

„Ich vermied es, Deiner Weisung gemäß, mich allzuviel sehen zu lassen, plüschte dabei in dem Walde herum, was, beim Teufel, ein sehr langweiliges Vergnügen ist, machte dabei die Bekanntschaft eines Schwammkäfers und Wildbieders, den sie den schwarzen Sapp nennen und —“

„Wenig, wir könnten beaufsicht werden. Hast Du eine Waffe bei Dir?“

„Ein tüchtiges Messer —“

„Sonderlich?“

„Du meinst, daß dies genügen würde.“

„Wenn die Sache glatt geht, allerdings, aber kann man wissen, wer sich hinein mengt? Einen Revolver hättest Du immerhin in Wien kaufen und mitnehmen können.“

„Ja, wenn Du mit einem Hockschuß auf meinen Anteil gegeben hättest, mein geheimer Herr Verwaltungsrat!“

„Daß ich ein Narr gewesen wäre,“ lachte Robert kurz.

„Nun,“ meinte der schwarze David, „da ist es jedenfalls gut, daß ich diesem Schlingel von Wildbied die Waffe hier auf geschickte Weise abgenommen habe, denn dertel kostbare Stücke sind selten der rechtmäßige Besitz solcher Gauner!“

Damit zog der schwarze David eine schöne zifelierte, reich mit Silber eingelegte Pistole aus der Brusttasche seines Flauertodes und hielt dieselbe ans Gitter.

„Ist kein Name eingraviert, der uns verraten könnte, falls die Waffe in andere Hände fällt?“ fragte Robert misstrauisch.

„jedenfalls ist das gestohlene Gut. Aber ist merke auf. Hast Du das Terrain um den roten Turm genau rekonstruiert?“

„Ganz genau, ich kenne die Gegend dort wie meine Tasche!“

„Ich meine immer,“ spottete der Verwaltungsrat, „daß Du in anderer Leute Taschen besser Bescheid weißt, als in Deiner eigenen.“

David zuckte die Achseln, dann erwiderte er gleichmütig: „In einer Zeit, wo für den genialen, denkenden Künstler so wenig zu tun ist und die Leute sich nicht schämen, solch Brillanten, Talaugoldene Uhren, und China-Silber in Besitz zu haben — da kann man es einem ehrlichen Kerl nicht verübeln, wenn er zu den kleinen Handwerkskniffen zu greift, sich mit den Portemantoes seiner Klienten begnügt und die großen Unternehmungen den Ehrgeizigen überläßt: Handwerk hat einen goldenen Boden.“

„Nun, Du wirst auch heute Deine Rechnung finden, wenn Du nur geschickt bist — ich verlosse mich hauptsächlich auf Deine Ehrlichkeit und Deine stinken Beine.“

„Das darfst Du ungeachtet tun, mein Chef, erwiderte David mit der größten Ruhe.

Robert schien dieser Versicherung des ehrlichen Kameraden Glauben zu schenken, denn er fuhr fort:

„Du stellst Dich also am Fuße des roten Turmes, außerhalb der Mauer, da wo der Berg sich abfällt, auf und wartest auf mein Zeichen. Sobald ich oben das Netz ausgehängt habe, bestimme ich die Strickleiter an einem Fenster, oder am Balkon, damit man glauben mag, daß der Dieb von außen in den Turm gestiegen ist, und lasse Dir darauf an einem Seil, welches ich gleichfalls unter meinem Gewand verdeckt mitgebracht habe, die gefundenen Wertgegenstände hinab. Wie verabredet, nimmst Du sie, suchst sofort das Weiße und bist in Sicherheit und auf dem Wege nach Hamburg, ehe man noch eine Spur hat, gib Dich für einen Kaufmann aus Stuttgart aus, der seinen Kompagnon aus Wien erwartet, um Geschäfte in Kaffee und Tee zu machen. Laß Dir nichts abgehen, oder verschwende auch nicht, daß könnte die Aufmerksamkeit der Polizei auf uns lenken! — Und nun mache Deine Sache gut — und wo möglich kein Geräusch — bediene Dich lieber des Messers und laß das Ding da (er wies auf die Pistole) stecken. Sei nächsten — Du mußt vorsichtig sein, um den Weg nicht zu verlieren.“

„Du sollst Deine Freude an mir haben, Verwaltungsrat — auf Wiedersehen in Hamburg am Alster-Bassin!“

„Gott gebe es!“ seufzte der Hollant, welcher sich Robert vorher nannte, und nach kurzem Gruße führte er auf den ihm bekannten Wegen bald in das Schloß zurück, wo Gundula eben

befähigt war; das Nachtmahl auf dem sauber gedeckten Tische zu servieren.

Siebzigstes Kapitel.

Die geheime Tür.

Als Dolores Gundula verlassen hatte, war sie schnell in ihr Zimmer geeilt, hatte einen dunklen Radmantel mit Kapuze umgelegt, ein Feuerzeug und einige Biskuits zu sich gesteckt und dann leise wieder das Gemach verlassen. Vorsichtig klopfte sie sich den nach rechts gelegenen Korridor entlang, welcher zu dem roten Turm führte. Niemand begegnete ihr, auch die Schneckenflüge war leer. Dolores schlüpfte hinaus, öffnete dann — zitternd, daß ein Geräusch dadurch verursacht werden könne — die äußere, in das Vorgemach führende Tür und trat in dieses ein. Sie wagte es heute nicht, die Portiere zu bewegen, sondern bildete sich sogleich nach einem geeigneten Versteck um. Da war freilich keine große Auswahl; denn die ganze Ausstattung des Zimmers bestand in zwei sehr hohen und sehr breiten Eichenschränken, deren Fächer mit Aktien gefüllt waren. Der einzige Schlußwinkel, wo sich zur Not ein Mensch zu verbergen vermochte, war ein schmaler Raum, der dadurch entstanden war, daß der eine der Schränke nicht ganz an der rechten Wandseite des Gemaches stand. Diese Schränke hatten nämlich an ihrer Vorderseite hohe Aussätze und Verzierungen, die es unmöglich machten, daß die Seitenwände fest an der Mauer standen. Wenn sich nun eine Person unterhalb jenes geschützten Aussatzes hindurch zwängte, so vermochte sie, da der Schrank, wie schon erwähnt, sehr tief war, sich dem Auge eines das Gemach passierenden Menschen zu entziehen. Dies war um so eher möglich, als das Vorzimmer kein Fenster hatte, und deshalb sehr dunkel war.

Dolores erwog alles dies blitzschnell, dann schlug sie den Mantel dicht um ihre schlanke Gestalt und schlüpfte behende in den dunklen Winkel. Hier drückte sie sich zusammen und wenn der Ploß auch sehr unangenehm war, so fühlte sie sich doch für den Augenblick geborgen und war noch glücklich, überhaupt ein Versteck gefunden zu haben.

Trotz des ausmerkmlichsten Kauschens vermochte sie nichts zu hören und schloß daraus, daß Elisabeth sehr vertieft in irgend eine Lektüre sein müsse. Jetzt endlich ward ein Stuhl gerückt und bald darauf zeigte ein schmaler Lichtkegel, der sich durch eine Öffnung der Portiere klopfte und über den dunklen Boden des Vorzimmers hinglitt, daß Elisabeth drinnen im Gemache die Kerzen entzündet habe. Sie suchte also nach dem Geheimnis — oder hatte sie es etwa schon entdeckt? Das Herz der jungen Frau krampte sich zusammen bei dieser Vorstellung!

Wieder verstrich eine ziemlich lange Zeit, es war recht kalt an der feuchten Mauer und die Kniee schmerzten Dolores, da sie nur hald gebückt zu stehen vermochte. Wie lange zögerte aber Elisabeth auch heute — es mußte nach Dolores Berechnung schon in der neunten Stunde sein!

Pflichtlich vernahm sie Schritte, die sich der Tür Öffnung näherten, welche die Portiere verriegelt. Es konnte jenseit niemand als die Schlossherrin sein — und sie verließ den Turm. Dolores atmete auf, wagte aber keinen Blick, sondern zog die schwarze Kapuze über Kopf und Antlitz. So, fast dem Erwidern nahe, verbrachte sie einige peinvolle Minuten. Elisabeth war, in der Rechten einen silbernen Leuchter mit brennender Wachskerze haltend, allerdings in dem Vorzimmer erschienen, aber nur um die nach der Treppe führende Tür desselben zu verschließen. Es war ihr nämlich plötzlich eingefallen, daß sie diese Vorrichtung unterlassen habe und sie holte das Verhängnis nach. Dann begab sie sich wieder in das sogenannte Archiv-zurück, nachdem sie mit hochgehaltenem Leuchter einen Moment in dem Vorzimmer gestanden und dasselbe mit forschenden Blicken durchspäht hatte.

Ogleich nun Dolores noch länger in ihrem engen Versteck aushalten mußte, war sie doch schon froh, daß es ein so sicheres sei und sie vorläufig nicht entdeckt worden war.

Nach einer vollen Stunde währte es, bis sich das Klauschen von Elisabeths Gewande, ihr fester Tritt wieder hören ließ. Der Schlüssel drehte sich im Schloße, dann ward die Tür geöffnet, wieder knarrte der Schlüssel — alles blieb darauf still und Dolores war wirklich allein in dem sagenhaften roten Turm. (Fortsetzung folgt.)

Unterschied zwischen Patent und Gebrauchsmusterschutz.

Obwohl durch die Gesetzgebung, betreffend Patent und Gebrauchsmusterschutz, diese Grenzen der Tragweite der beiden Schutzarten gegeben sind, so ist es für den unbewanderten dennoch schwierig, die Grenze für den einzelnen Fall so zu ziehen, daß er für seine Erfindung die richtige Schutzart wählt und nicht nutzlos und vergebliche Patentgebühren veranlaßt.

Die Erfindungen, welche unter Patentschutz zu stellen sind, müssen außer der Neuheit noch die Merkmale der Patentfähigkeit aufweisen, d. h. sie müssen derart beschaffen sein, daß durch das Neuerfindende die Herbeiführung eines gewissen technischen Fortschrittes eines mechanischen Vorganges möglich wird. Es wird dies meist bedingt durch das Zusammenspiel mehrerer mechanischer Teile, durch deren eigenartiges Zusammenwirken der charakteristische Vorgang zustande kommt. Ganz anders verhält es sich bei den als Gebrauchsmuster schützbareren Gegenständen, bei denen es sich um eine einzelne bestimmte Zweckgestalt handelt. Durch Anführung eines Beispiels wird der Unterschied zwischen Patent und Gebrauchsmusterschutz in Bezug auf die Eigenschaften und Merkmale, durch welche die Schutzfähigkeit bedingt ist, gekennzeichnet.

Ein Proporzleher ist als patentfähig anzusehen, wenn derselbe aus mehreren zusammenwirkenden Teilen besteht, wodurch erreicht wird, daß das Herausziehen der Proporen aus der Platte mechanisch und mit besonderer Leichtigkeit und Sicherheit möglich wird. Wenn jedoch ein Proporzleher konstruiert wird, der sich lediglich dadurch kennzeichnet, daß das Gewinde in den Proporen zu drehenden Schlangen besonders scharfkantig und daher etwas leichter einziehbar gestaltet ist, so liegt hierin nicht eine patentfähige Erfindung, sondern nur eine

praktische Zweckgestalt. In letzterem Falle wäre der Proporzleher als Gebrauchsmuster schützbar, während im ersteren Falle wegen des mechanischen Zusammenspiels von Teilen zur Erzielung eines neuen eigenartigen Vorganges eine patentfähige Erfindung zu erkennen ist.

Vermischtes.

Wie wird Algeciras ausgesprochen? Man spreche „Algeciras“. Das „G“ ist kein italienisches „Dsch“, sondern ein hartes gutturales „Ch“, und das „C“ der vorletzten Silbe lautet so ungefähr wie das englische „th“.

Für und gegen das Trinken. In der „Anschauung“ Nr. 27 vom 18. Novbr. 1906 hat Professor Forel, der bekannte Vorkämpfer der Abstinenz hauptsächlich, die Zeitschrift „Das Leben“, die das Abstinenzentum bekämpft, werde vom Deutschen Brauerbund mit 30000 Mark unterstützt. Es werden weiter diejenigen Männer der Wissenschaft, die sich zur Mitarbeit an der Zeitschrift „Das Leben“ bereit gefunden, als „mittels einer bezahlten Presse hintergangen hingestellt, und zu ihrer Ehre bestimmt angenommen, daß sie nicht wußten, wozu man ihrer Namen mißbraucht“. Demgegenüber erklären jetzt Professor Dr. R. Rossmann, Professor Dr. O. Rosenbach, Professor Dr. C. J. Schleich, Karl Bleidixen und Dr. Hans Heinz Grews in der erwähnten Zeitschrift folgendes: 1) Wir sind gewohnt, ganz ohne Rücksicht auf materielle Unterlagen oder Tendenzen einer Zeitschrift unserer Ueberzeugung dort Ausdruck zu geben, wo uns Freiheit der Entwicklung unserer Gedanken zugesichert ist. 2) Wir finden es selbstverständlich, daß ein Blatt, welches sich die Aufgabe gestellt hat, im Sinne einer unbefangenen Naturbetrachtung und gefunden Lebensauffassung zu wirken, auch in wissenschaftlich einwandfreier Weise die Propaganda jener Fanatiker bekämpft, die die unbedingte Enthaltensamkeit von allen alkoholischen Getränken als eine stilkliche Pflicht predigen. 3) Wir finden es durchaus berechtigt, wenn dem Verlage eines solchen Blattes, das selbstverständlich ohne beträchtliche Geldmittel nicht ins Leben gerufen werden konnte, die Unterstützung derjenigen gewerblichen Kreise zuteil wird, die durch die Antialkohol-Propaganda jener Fanatiker auf die Dauer schwer geschädigt werden müssen. Wir machen es ja auch den Publikationsorganen der Alkoholgegner nicht zum Vorwurf, daß sie von den Fabrikanten alkoholischer Getränke gefördert werden.

Schnupfen im Ballsaal. Die schöne Anmut und elegante Sitte beginnt in unserer demokratischen und rohen Zeit auch von der Stätte zu verschwinden, an der die hohe Schule der Gesellschaftskultur noch am längsten gepflegt wurde. Auch der französische Ballsaal wird jetzt zum Schauplatz ergötzlicher Tänze gemacht, die ein Hohn auf das alte Menuett sind, und in neuester Zeit ist sogar die Sitte des Schnupfens in den Salons als letzte Mode eingeführt worden. Die jungen Damen haben am Fächer kleine Schnupftabaksdosen, aus denen sie einander Prisen anbieten, und da sie ihre Naschen noch nicht daran gewöhnt haben, hört man ein fortwährendes, bald lautes, bald zartes Niesen in den Salons. Eine Riesensendung Silber. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ brachte am 10. Januar von New-York nach Plymouth die größte Ladung Silber, die je ein Dampfer nach England befördert hat. Die wertvolle Fracht, die nach London bestimmt war, bestand aus 1017 Riften voll mexikanischer Dollars und 834 Silberbarren. Sie hatte einen Wert von etwa 1000000 Dollars und wog 110 Tons. Da fürmischer Wetter herrschte, machte die Landung des Schatzes große Schwierigkeiten. Auf einem Tender der Great Western Railway Company wurde er über den Sund nach den Millbay Docks überführt, woselbst ein langer Zug von besonderen Schienenwagen bereit stand, um die Silberfracht aufzunehmen und nach London zu befördern.

Schlacht- und Viehhof Chemnitz

am 22. Januar 1906.

Auftrieb: 410 Rinder (und zwar: 73 Ochsen, 23 Kalben, 255 Kühe, 59 Bullen), 63 Kälber, 501 Schafe, 1305 Schweine, zusammen 2299 Tiere. Gegenüber dem vorwöchentlichen Hauptmarkte 27 Rinder mehr, dagegen 45 Kälber, 179 Schafe und 382 Schweine weniger. Unverkauft blieben zurück: 22 Rinder, 95 Schweine.

Table with columns for animal types (Rind, Kalb, Schaf, Schwein) and their characteristics (e.g., Schlachtwert, Milchleistung, Qualität). It lists various categories like 'vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes' and provides corresponding numerical values for each.

